

forum
frohner

ADI UND ART BRUT

22.05.–03.10.2021

Kunstmeile Krems



VERMITTLUNGS- UND RAHMENPROGRAMM

KUNST, Kaffee & Kipferl

Kunst und Psyche mit Paulus Hochgatterer, Schriftsteller und Psychiater. Lange wurden die Gugginger Künstler aufgrund ihrer psychischen Krankheit als künstlerische Außenseiter gesehen. Direktorin Elisabeth Voggeneder spricht darüber mit dem Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie in Tulln. 08.08.2021, 10.30–12.00 Uhr. Anmeldung erforderlich: office@kunstmeile.at

Sollte die Veranstaltung COVID-19-bedingt nicht durchgeführt werden dürfen, wird das Gespräch via Livestream übertragen.

Weitere Informationen zum Führungs- und Vermittlungsprogramm finden Sie unter: forum-frohner.at

Forum Frohner, Minoritenplatz 4, 3500 Krems-Stein
T + 43 2732 908010, E office@kunstmeile.at, forum-frohner.at, [f](https://www.facebook.com/ForumFrohner) ForumFrohner

Impressum: Kunstmeile Krems Betriebs GmbH
Museumsplatz 5, 3500 Krems

Aktion Museum Gugging

Bei Vorlage eines Tickets des Museum Gugging 50 % Ermäßigung auf den regulären Eintritt. Ebenso 50 % Ermäßigung im Museum Gugging mit einem *Adi und Art Brut*-Ticket des Forum Frohner.

ADI UND ART BRUT

Der Begriff „Art brut“ wurde in den 1940er-Jahren von Jean Dubuffet geprägt. Er bezeichnete damit eine künstlerische Auffassung, die nicht von „kultureller Kunst“ bestimmt ist. Für Adolf Frohner bedeutete die Begegnung mit Dubuffet und der Art brut im Paris der 1960er-Jahre einen wichtigen Impuls. Die einfache und ursprüngliche technische Verfahrensweise dieser Kunst, die durch ihre direkte und unverfälschte Ausdruckskraft berührt, beeinflusste Frohner nachhaltig.

In den 1970er-Jahren erregte die Kunst aus Gugging als österreichische Spielart der Art brut erstmals die Aufmerksamkeit der lokalen Kunstwelt. Auf der Suche nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten begannen sich junge Künstler wie Arnulf Rainer und Peter Pongratz mit ihr zu beschäftigen. Auch Adolf Frohner interessierte sich für die ausdrucksstarken Werke der Gugginger und setzte sich mit wegberaubenden Publikationen wie Hans Prinzhorns *Bildnerie der Geisteskranken* (1922) und Leo Navratils *Schizophrenie und Kunst* (1965) auseinander.

Als renommierter Künstler und Professor an der Hochschule (heute Universität) für angewandte Kunst Wien trat er den Freunden des Hauses der Künstler in Gugging als Unterstützer bei und besuchte Gugging regelmäßig. Als 1989 eine öffentliche Diskussion über die Vergabe des Oskar-Kokoschka-Preises entbrannte, der den Guggingern verliehen werden sollte, unterstützte er das Anliegen.

Doch zunächst stieß man auf Widerstand. Ein Jahr später kam es zu einem Umdenken, und den Künstlern aus Gugging wurde diese Ehrung zuteil. Deshalb initiierte Frohner 1990 die Ausstellung *Die Künstler aus Gugging. Haus der Künstler* in der Galerie der Hochschule für angewandte Kunst im Heiligenkreuzerhof in Wien, wo auch die Preisvergabe stattfand. Sie markierte einen Wendepunkt in der öffentlichen Betrachtung der Gugginger Künstler vor allem in Österreich.

Künstler:

Johann Fischer
Adolf Frohner
Johann Garber
Johann Hauser
Rudolf Horacek
Franz Kernbeis
Johann Korec
Philipp Schöpke
August Walla

Kuratorin:

Elisabeth Voggeneder
in Zusammenarbeit
mit dem Department
für externe Präsentationen
des Vereins der Freunde des Hauses
der Künstler

Texte:

Elisabeth Voggeneder
Lisa Windischbauer

Impulsfragen: Kunstvermittlung
Kunstmeile Krems & Kunstvermittlung
Museum Gugging

Johann Fischer

* 05.10.1919 in Kirchberg am Wagram
† 23.09.2008 in Klosterneuburg

Johann Fischer wurde mit 20 Jahren von der deutschen Wehrmacht eingezogen, geriet in amerikanische Gefangenschaft, übernahm schließlich die elterliche Landwirtschaft und wurde Weinbauer. 1961 wurde er dauerhaft Patient in Gugging.

Die Anfänge seines künstlerischen Schaffens sind mit dem Einzug in das heutige Haus der Künstler im Jahr 1982 verbunden. Dort griff er bald zu Stift und Papier. Zunächst entstanden Zeichnungen mit Bleistift und schwarzem Farbstift. Ab 1984 wurden die Zeichnungen farbig, vor allem arbeitete er in Gelb- und Brauntönen. Ein strukturierter Tagesplan verhalf ihm gemeinsam mit seinem großen Talent zu einer kontinuierlichen künstlerischen Entwicklung. Sein Werk steigerte sich zu komplex verwobenen, farben-

prächtigen Bildern. Am Beginn standen Zeichnungen mit Tieren und Menschen, später ergänzte er seine Arbeiten durch Schrift und Text. Die Themenbereiche Familie, Krankheit, Landwirtschaft, Geräte, Katholizismus und vor allem Österreich finden sich darin.

Diese Blätter, die er ab Ende der 1980er-Jahre anfertigte, überzeugen durch eine unglaubliche Intensität, so auch *Die erwachsenen Söhne* und *Austria*. In zum Teil verschrobener Wortung ist von der Ordnung der Welt ebenso die Rede wie von sozialem Engagement und dem menschlichen Miteinander. Fischer war auch ein politischer Mensch, oft schrieb er als Patriot über sein „souveränes“ Österreich.

► *Johann Fischer verbindet seine Bilder mit Texten. Nehmen Sie sich Zeit um die Textstellen zu lesen und tiefer in die Bilder einzutauchen.*

Adolf Frohner

* 12.03.1934 in Groß-Inzersdorf
† 24.01.2007 in Wien

Bereits ab den frühen 1960er-Jahren interessierte sich Adolf Frohner für Randbereiche des Künstlerischen. So hat er mit der Aktion *Blutorgel* (1962) den Wiener Aktionismus mitbegründet. Frohner experimentierte dabei mit gefundenem Material – Abfall, Gerümpel, Sperrholz – und entwickelte daraus Gerümpelplastiken. Seine antiästhetische Sichtweise fand darin einen adäquaten Ausdruck.

Beeinflusst von der Begegnung mit Jean Dubuffet in Paris, mit dem er über Jahre in Kontakt blieb, wandte er sich der Art-brut-Bewegung zu, deren kritische Haltung zu Ästhetik und Politik – abseits des Normativen – ihn beeindruckte. Frohner schätzte die Gugginger Künstler als österreichische Variante der Art brut und setzte sich auch intensiv mit den Texten zur „zustandsgebundenen Kunst“ auseinander. Vor allem der Zugang zum Kreativen ohne Einschränkung durch kulturelle Determinanten faszinierte ihn.

► *Schauen Sie genauer hin! Welche Ähnlichkeiten und Parallelen zu den Werken der Gugginger Künstler finden Sie in Adolf Frohners Kunstwerken?*

Obwohl Frohner meinte, sein künstlerisches Werk weise keine unmittelbaren Bezüge zu den Guggingern auf, lässt sich besonders in den 1980er- und 1990er-Jahren der Versuch erkennen, sich von gelernten Sichtweisen zu befreien.

In seinen Tuschzeichnungen bricht Frohner mit Sehgewohnheiten, deutlich etwa bei dem Blatt *Körperliches Gekritzel*, wo er sich in unkontrollierten Strichlagen dem Körperlichen annähert. Immer wieder spielt er mit dem Kontrast von Auflösung und Formfindung. Beispielhaft dafür ist eine Reihe von unbetitelten Blättern, deren Lineament sich der Figur annähert, sie aber zugleich verformt und auf signifikante Fragmente und Posen reduziert. Besonders existenzielle Sujets wie Weiblichkeit und Tod werden in einer scheinbar unmittelbaren Niederschrift ins Symbolische gewendet, wie bei den Arbeiten *Gesicht*, *Expressiver Nachmittag* und *Totenkopf*.

Johann Garber

* 12.08.1947 in Wiener Neustadt

Johann Garber wuchs bei seiner Großmutter und später in Jugendheimen auf. 1966 kam es zu seinem ersten Aufenthalt in der Heil- und Pflegeanstalt Gugging. Ab dem Alter von 20 Jahren lebte er dauerhaft dort. Gemeinsam mit anderen künstlerisch talentierten Patienten zog er 1981 auf Initiative Leo Navratils in das heutige Haus der Künstler.

Die ersten Blätter, die er unter Verwendung von Wachskreiden, Deckfarben und Farbstiften schuf, sind farbenfrohe Darstellungen von Mensch, Tier und Technik. 1979 entstanden die ersten Zeichnungen mit Feder und Tusche. Über die Hinwendung zu fremden Bilderwelten, zunächst Reproduktionen von Kunstwerken, gelang es ihm, seine eigene Bilderwelt zu entwickeln. Sein für ihn typisches künst-

lerisches Werk quillt über von Details, seine Zeichnungen sind gefüllt bis an den Rand. Das Hauptthema wird mit einer solchen Menge von Details ausgeführt, dass es gelegentlich nicht zu erkennen ist. In eine Landschaft mit Häusern und Kirchen fließen Hunderte Figuren ein, zudem Tiere, Gräser, Sträucher, Wolken und Sterne. Die geschwisterliche Einheit von Sonne und Mond ist fast immer zu sehen. Garbers künstlerische Mittel gehen über Zeichnung und Schrift hinaus: Er widmet sich der Fotografie, der Malerei, der Gestaltung von Objekten und der künstlerischen Transformation seiner Umwelt. Garber eignet sich, vergleichbar mit August Walla, durch die Malerei Objekte und Umgebung an und bearbeitet sie mit ungemischten Acrylfarben.

► Erkunden Sie die Bildwelt im Kunstwerk von Johann Garber. Welche Worte, Motive und Formen können Sie erkennen?

Johann Hauser

* 30.11.1926 in Bratislava, Slowakei
† 07.01.1996 in Klosterneuburg

In der heutigen Slowakei geboren (damals Teil der Tschechoslowakei), zog Johann Hauser mit seiner Familie während des Zweiten Weltkrieges nach Österreich. Nach einigen Zwischenstationen landete er in der Heil- und Pflegeanstalt Gugging bei Klosterneuburg. Dort wurde sein Zeichentalent bei Diagnostetests von seinem Psychiater Leo Navratil entdeckt, der Hausers Werke im psychiatrischen Zusammenhang publizierte. Wegen seines prägnanten Strichs, von anderen Künstlern wie Jean Dubuffet und Arnulf Rainer hoch geschätzt, war Hausers Kunst schnell anerkannt. Durch die große Faszination, die von seinem Werk ausging, verbreitete es sich auch außerhalb der Psychiatrie.

Hauser wurde so schon sehr früh der Star unter den Künstlern aus Gugging. Außergewöhnlich an seinem Werk ist die Tatsache, dass sich bereits in seinen ersten Zeichnungen die Themen und die stilistischen Eigenheiten zeigen, die er bis zu seinem Spätwerk weiter verfeinerte. Vor dem ersten Strich verharrte er lange, doch dann explodierte die Farbe auf dem Blatt.

► Stich und Farbe dominieren das Werk von Johann Hauser. Wie wirken die kräftigen Farben auf Sie?

Mit einer grandiosen Fertigkeit des Strichs, einmal ganz zart und einmal voller Wucht, die förmlich das Papier durchbohrte, entstanden im qualmenden Zigarettenrauch eindrucksvolle Meisterwerke – Raketen und Panzer, Schlangen und Schlösser, Sterne und Monde.

Sein Lieblingsmotiv aber waren die Frauen. Er schuf intensive und mächtige Bildnisse von schönen und hässlichen Damen – bekleidet oder nackt, zurückhaltend oder demonstrativ alle weiblichen Attribute zur Schau stellend. Dem Künstler gelang in diesen Werken eine enorme Bandbreite von Darstellungen der Weiblichkeit. In den hier gezeigten Werken kann man seine Vielfalt bewundern. Hausers Hauptaugenmerk liegt darauf, die Schönheit der Frauen mit ganz besonderer Bedeutung zur Geltung zu bringen. Die Haare oder die Kopfbedeckung spielen eine wichtige Rolle, ebenso die Augen mit stark betonten Wimpern und die Geschlechtsmerkmale. Arme und Hände sind hier für ihn nicht weiter von Interesse.

Rudolf Horacek

* 12.01.1915 in Mannswörth
† 02.08.1986 in Klosterneuburg

Rudolf Horacek arbeitete einige Jahre als Gärtnergehilfe, schloss sich aber zunehmend von seiner Umgebung ab und kam im Alter von 24 Jahren nach Gugging. Auch hier lebte er zurückgezogen. Meist saß er schweigend im Raum und lächelte. Mit dem Zeichnen begann er im Jahr 1979.

Aufgefordert, Menschen zu zeichnen, beschränkte Horacek sich meist auf die Darstellung des Kopfes. Fast immer entstand ein Gesicht oder eine Maske, fast immer den Betrachter*innen zugewandt. Er begann mit einer eiförmigen Linie, stoisch führte er den Bleistift.

Horacek baute seine Gesichter mit wenigen Strichen und füllte sie langsam mit Strichen, Zahlen, Buchstaben, seinem Namen oder Sätzen aus. Je nach Geduld wurden sie mehr oder weniger ausgefüllt. Die Anfänge der Zeichnung sind manchmal noch erkennbar, manchmal aber auch völlig überlagert von Schraffierungen. Diese verschiedenen Ausführungen sind in den hier ausgestellten Werken gut zu vergleichen. Wenn Horacek ausnahmsweise mit dem Pinsel Farben auftrug, verschwand das Darunterliegende endgültig.

► *Rudolf Horacek begann seine Darstellung von Köpfen mit einem eiförmigen Kreis. Welche Zahlen, Buchstaben oder Worte erkennen Sie in den Gesichtern?*

Franz Kernbeis

* 23.03.1935 in Prigglitz
† 14.04.2019 in Klosterneuburg

Franz Kernbeis entstammte einer Bauernfamilie, er arbeitete als Landarbeiter. Von 1955 an war er in ständiger Betreuung in der Heil- und Pflegeanstalt Gugging. Dort zog er 1981 mit seinen Künstlerkollegen in das damalige Zentrum für Kunst-Psychotherapie, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 2019 lebte und künstlerisch tätig war.

Kernbeis schuf ein Werk voller stereotyper Motive. Er zeichnete Häuser, Tiere, Flugobjekte, Fahrzeuge und vor allem Bäume. Die mit Bleistift oder Farbstift gezeichneten Motive lassen sich nicht genauer spezifizieren. Der Baum ist einfach nur ein Baum, er lässt sich keiner Art zuordnen. Ein brauner Stamm und überdimensionierte grüne Blätter – mit Bleistift-Umrisslinien eingefasst, die der Künstler

dynamisch und gezielt in den Bildraum stellte – zeugen von einer reduzierten Formensprache. Das Dargestellte besteht aus zweidimensionalen Teilen, die wie zusammengesteckt wirken. Er fügte scheinbar einen Teil in den anderen und zeichnete dann die Felder aus. Oft entstanden seine Zeichnungen aus nur einem Bleistiftstrich, mit dem er schwungvoll das von ihm gewählte Thema umriss. Die Form füllte er dann Schicht für Schicht mit Farbstiften aus.

Diese Stilelemente und Motive sind in seinem gesamten Werk vertreten. Kernbeis' Beruf als Landarbeiter war tief in ihm verankert. Neben dem Baum finden sich in seinen kleinen bis lebensgroßen Formaten häufig Nutztiere und auch Pflüge.

► *Welche Merkmale definieren das Kunstwerk von Franz Kernbeis in seiner reduzierten Formensprache als Kirchengebäude?*

Johann Korec

* 10.03.1937 in Wien
† 25.07.2008 in Klosterneuburg

Johann Korec begann auf Anregung Leo Navratils in den 1960er-Jahren künstlerisch zu arbeiten. Anfangs kopierte er Zeitungsvorlagen und Werbeanzeigen, wie zum Beispiel in Lian Pflügt Einfach Schön?. Im Laufe einiger Jahre entwickelte Korec eine freie Maltechnik.

Seine Tusch- und Aquarellbilder zeigen vor allem Liebespaare und erotische Szenen und sind wie eine Art illustriertes Tagebuch zu sehen. Im unteren Teil der Bilder

beschreibt er die darüber dargestellte Szene. Feder, Tusche und Aquarellfarbe gebrauchte er auf seine Weise: Das durch Mark und Bein gehende Kratzen der geschobenen (statt gezogenen) Stahlfeder erfüllte beim Zeichnen den Raum. Eines seiner Lieblingsthemen war die Darstellung von sich selbst, „dem Korec Johann“, mit seiner jeweiligen Freundin; so etwa in dem Werk, das den Titel *Die Karall Brigitte* und der *Korec Johann* ... trägt.

► *Johann Korec wollte in jedem Bild den Betrachter*innen etwas mitteilen. Tauchen Sie ein in seine illustrierten Geschichten!*

Philipp Schöpke

* 08.12.1921 in Bad Erlach
† 10.04.1998 in Klosterneuburg

Philipp Schöpke hatte in der Jugend Lernschwierigkeiten, vom Militär wurde er für untauglich erklärt, da er zu viele Fehler machte und immer in „gehobener Stimmung“ war. Er übte verschiedene Hilfstätigkeiten aus, musste aber wegen überwertiger Ideen mehrmals in psychiatrische Kliniken. Schöpke blieb ab 1956 durchgehend in Gugging. 1981 übersiedelte er ins spätere Haus der Künstler, er hatte sich als Zeichner profiliert.

Schöpkes Bilder zeigen mit Bleistift und Farbstift gezeichnete, skurril anmutende Figuren mit durchsichtigen Körpern, in denen man die inneren Organe erkennen kann. Das Herz, die Rippen, der Darm, aber auch das Genitale waren klar dargestellt und überschritten oft sogar die Körpergrenzen.

► *Welche Emotionen rufen die Kunstwerke von Philipp Schöpke in Ihnen hervor? Empfindet jede und jeder von uns das Gleiche bei der Betrachtung seiner Blätter?*

Der Kopf wies einige überdurchschnittlich große Zähne auf. Dieses System des durch die Haut sichtbaren Körperinneren in der Menschendarstellung übertrug der Künstler auch auf andere Lebewesen wie Hunde, Seehunde oder Fische.

Im Laufe der 1980er-Jahre wurden die Köpfe seiner Männer- und Frauendarstellungen immer größer, und die Zahl der Zähne vervielfältigte sich ins Hundertfache. In seinem Spätwerk war der Künstler mit seinen Menschendarstellungen unzufrieden, weil er stark zitterte. So begann er damit, die Figuren zuerst skizzenhaft zu zeichnen und danach das ganze Blatt mit dynamischen, intensivdichten farbigen Strichen zu überziehen, was zu einer emotionalen Steigerung im Ausdruck führte. Dies ist auch in dem hier gezeigten Werk gut sichtbar.

August Walla

* 22.06.1936 in Klosterneuburg
† 07.07.2001 in Klosterneuburg

August Walla wuchs bei seiner Mutter und Großmutter auf. Wegen Auffälligkeiten war er immer wieder in Anstalten untergebracht, auch in der städtischen Jugendfürsorgeanstalt Am Spiegelgrund auf der Baumgartner Höhe in Wien, die wegen Euthanasieverbrechen in die Geschichte einging. Walla entsprach dort bei einem Intelligenztest seiner Altersstufe, was ihm wohl das Leben rettete. Schon in seinen Krankengeschichten aus dieser Zeit gibt es Hinweise auf seine Kreativität.

Zwischen 1952 und 1975 hielt Walla sich immer wieder in der Heil- und Pflegeanstalt Gugging auf, jedoch meist nicht als Patient, sondern um in der Wanne zu baden oder zu zeichnen. Leo Navratil, Psychiater der Gugginger Anstalt, entdeckte sein Talent. 1983 zog Walla gemeinsam mit seiner Mutter in das jetzige Haus der Künstler, weil beide nicht mehr für sich selbst sorgen konnten.

Walla war stadtbekannt, er war ein Original und widersetzte sich bürgerlichen Normen. Er war einer der universellsten und vielseitigsten Künstler des 20. Jahrhunderts. Ausgangspunkt seiner Kunst war sein selbst erschaffenes mythologisches Universum, das er in den verschiedensten Medien festhielt. Sein Œuvre umfasst Malerei (Gemälde, Wandmalerei, Graffiti), Zeichnung, Text, Plastik, Installation, Kunst im öffentlichen Raum, Performance und Fotografie. Sein Universum füllte seine Hefte und die Wände seines Zimmers. Die gesamte Umgebung wurde von ihm bemalt und vereinnahmt. In seinem bildnerischen Werk, in dem er sich mit seinem mythologischen Universum auseinandersetzt, ist die Krone ein immer wiederkehrendes Motiv, das auch in dieser Ausstellung bewundert werden kann. Sie findet sich in seinem Werk nicht immer nur als Zeichen für die Macht eines Regenten, sondern auch als göttliches Insigne.

„Die echte Kunst ist stets dort, wo man sie nicht erwartet.
Wo niemand an sie denkt, noch ihren Namen nennt.“
Jean Dubuffet

► Die Kunstwerke von August Walla sind mit Zeichnungen, Schriften und Symbolen versehen. Sehen Sie sich an, wie die Wörter im Bild **Krone** untergebracht sind.

► Hier ist Platz für Ihre eigenen Zeichnungen und Kritzeleien!

Art brut

Mitte der 1940er Jahre startete das kreative Multitalent Jean Dubuffet seine Suche nach einer neuen Kunst, die befreit von bürgerlichen Zwängen und Prestigedruck sein sollte. Dubuffet tat etwas bis dahin Unerhörtes: Er trat in Kontakt mit Künstler*innen, deren Arbeiten gemeinhin nicht als Kunst anerkannt waren. Damit stellte er den damaligen Kunstbegriff radikal in Frage.

Dubuffet bereiste auf seiner Recherche europäische Länder wie die Schweiz, Belgien, Frankreich, aber auch Afrika oder ließ sich Arbeiten aus Ländern wie Brasilien schicken. Er suchte „L'Art brut“, die rohe und unbeeinflusste Kunst und besuchte dabei auch jene Orte, wo die Außenseiter*innen der Gesellschaft lebten. Die Werke, die er fand, waren erstaunlich - so wie die Personen, deren künstlerisches Schaffen ihn interessierte. Sie waren psychiatrische Patient*innen, Kinder, Autodidakt*innen mit kunstfernen Berufen oder Volkskunst.

Die Arbeiten der Kinder und der Volkskunst sollte er später wieder aus dem Begriff „Art brut“ ausschließen. Unterstützt wurde er von Ärzt*innen und Psychiater*innen vor Ort. Nicht die offizielle Kunstwelt, sondern die gesellschaftlichen Außenseiter*innen wurden zu Protagonist*innen seines Kunstbegriffs.

Forum Frohner

Das Forum Frohner wurde 2007 eröffnet und ist ein Bau des Architekten Lukas Göbl, der sich als zeitgenössischer White Cube in das Ensemble des Minoritenklosters einfügt und gemäß der Idee des Forums (seit der Antike ein Platz/Marktplatz/Treffpunkt) als Ort des Gesprächs und Diskurses zum Minoritenplatz hin offen gestaltet ist.

Das Forum Frohner ist schlicht gehalten, geometrisch und einfach. Farbe und Materialien nehmen Bezug auf die Minoritenkirche ebenso wie auf Frohners Arbeit. So erinnert die Heradesign-Platte der Decke an Frohners Matratzenbilder, während die graue Farbigekeit des Magnesita-Terrazzo-Bodens die reduzierte Koloristik der Minoritenkirche reflektiert.

Das Forum Frohner versteht sich als Ausstellungs- und Veranstaltungsplattform, die durch ihr besonderes Flair und die intime Architektur sowie Frohners Widmung ein offener (Denk-)Raum sein kann.

„Adolf Frohner wollte dezidiert kein eigenes Museum (nur für tote Künstler), sondern ein Forum, in dem spannende kulturelle Arbeit geleistet werden kann.“
Dieter Ronte

Haus der Künstler in Gugging

Das Haus der Künstler in Gugging bietet seit 1981 künstlerisch talentierten Menschen ein vollbetreutes Wohnen, in dem sie sich wie zuhause fühlen können. Unverkennbar, von den Künstlern selbst farbig bemalt, befindet es sich auf einem Hügel des Wienerwalds in Maria Gugging/Klosterneuburg.

Die historischen Wurzeln reichen zurück bis in die 1950er Jahre. Damals noch fernab der Kunst, ließ Leo Navratil aufgrund von medizinischen Motiven in der „Heil- und Pflegeanstalt Gugging“ erste Zeichnungen von den Patient*innen anfertigen. Diese frühen Triebe führten dazu, dass am selben Ort 1981 das „Zentrum für Kunst und Psychotherapie“ entstand. Es glich bereits einer Wohngemeinschaft für Patient*innen, war aber noch Teil der Klinik. Ein multidisziplinäres Team ermöglicht seither den Bewohner*innen in familiärer Atmosphäre ein möglichst selbstbestimmtes Leben innerhalb eines stabilen Umfelds, welches sie befähigt, ihren künstlerischen Tätigkeiten nachzugehen. Die Professionalisierung ihrer Fähigkeiten, der offene Respekt für diese Leistungen, behutsame therapeutische und aktive soziale Betreuung und Förderung bieten den Bewohner*innen ein Fundament, um das gesellschaftliche Leben so weit zu genießen, wie es für sie jeweils selbst von Bedeutung ist. Die hohe Qualität der kreativen Resultate, wie Zeichnungen, Gemälde, Schriften und Objekte, haben die Gugginger Künstler*innen weltweit bekannt gemacht. Sie zählen zu den bedeutenden Vertreter*innen der Kunstrichtung Art brut.

museum gugging

Das museum gugging präsentiert seit 2006 das Oeuvre der Kunstschaffenden aus Gugging, die seit den 1970er Jahren zu den bedeutendsten Vertreter*innen der Art brut gehören. Ihre Arbeiten bilden das Fundament des Museums und dokumentieren die wesentlichen Positionen des künstlerischen Schaffens in Gugging. Darüber hinaus zeigt das Museum internationale Art brut sowie Werke anderer Kunstrichtungen aus bedeutenden privaten und öffentlichen Sammlungen.

Künstler, Seite:	
Johann Fischer	4
Adolf Frohner	5
Johann Garber	6
Johann Hauser	7
Rudolf Horacek	8
Franz Kernbeis	9
Johann Korec	10
Philipp Schöpke	11
August Walla	12
Glossar	14

Forum Frohner, Minoritenplatz 4, 3500 Krems-Stein
T + 43 2732 908010, E office@kunstmeile.at
forum-frohner.at, kunstmeile.at,  [ForumFrohner](#)

 Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH 